

Andreas Losch, Frank Vogelsang (Hg.)

Die Vermessung der Welt und die Frage nach Gott

Theologie und Naturwissenschaft
im Dialog II

evangelische
akademie
im rheinland

Andreas Losch, Frank Vogelsang (Hg.)

Die Vermessung der Welt und die Frage nach Gott
Theologie und Naturwissenschaft im Dialog II

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie, detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter
<https://portal.dnb.de> abrufbar.

Impressum:
Evangelische Akademie im Rheinland
Friedrich-Breuer-Str. 86
53225 Bonn
www.ev-akademie-rheinland.de

Gestaltung, Layout, Satz: art work shop GmbH, Heiligenhaus
Titelbild: Leonardo da Vinci: Proportionsschema der menschlichen Gestalt nach Vitruv
(um 1490) © picture alliance / akg-images / Cameraphoto
Fotograf: Cameraphoto

1. Auflage

© 2018 Evangelische Akademie im Rheinland, Bonn
Die Publikation und alle in ihr enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ausserhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung
des jeweiligen Autors bzw. der jeweiligen Autorin und der Evangelischen Akademie im
Rheinland nicht zulässig.

Druck: Harfe-Verlag und Druckerei GmbH, Rudolstadt-Schwarza
Für diese Publikation wurde das FSC-zertifizierte Papier Soporset Premium Pre-Print
verwendet.

ISBN 978-3-937621-55-5

Inhaltsverzeichnis

Ernst Peter Fischer: Geleitwort	4
Andreas Losch, Frank Vogelsang: Einleitung	6

Teil 1: Zum Einstieg in den Dialog

• Peter Harrison: Der Mythos eines ständigen Kampfes zwischen Wissenschaft und Religion	16
• Pablo de Felipe: Glaubte man im Mittelalter, die Erde sei flach?	24
• Michael Blume: Islam und Wissenschaft	34
• Ernst Peter Fischer: Die Gretchenfrage und die Wissenschaft	42
• Werner Arber: Betrachtung über die Beziehungen zwischen den Wissenschaften und religiösem Glauben	52
• Christian Link: Wie kann Gott in der Natur und in der Welt erfahren werden?	62
• Michael Welker: Top Themen im Dialog zwischen Naturwissenschaft und Theologie ..	72

Teil 2: Wissenschaft vor der Frage nach Gott

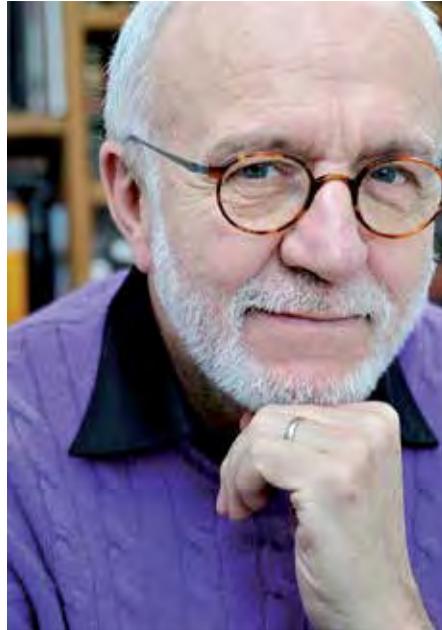
• Arnold Benz: Das Universum – Weltbild, Design, Vexierbild oder Ikone?	82
• Dominique Lambert: Wurde die Urknalltheorie aus Glauben geboren?	92
• Michael Blume: Vertragen sich Religion und Evolution?	106
• Heinz-Hermann Peitz: Evolution und Schöpfung in der Schule	116
• Andreas Losch: Was ist Leben, interdisziplinär betrachtet?	130
• Hans-Dieter Mutschler: Was ist Bewusstsein?	138
• Christina Aus der Au: Theologie und Neurowissenschaften	148
• Jens Schlieter: Nahtoderfahrungen in religionswissenschaftlicher Perspektive.....	158

Teil 3: Wie sollen wir handeln?

• Edzard Ernst: Homöopathie – eine kritische Stellungnahme	176
• Alexander Maßmann: Ethische Überlegungen zum Genome Editing am Menschen ...	182
• Günter Altner: Zeit zum Umdenken? Unsere gegenwärtige Verantwortung für die Umwelt	194

Anhang

• Frank Vogelsang: Wie kann man im 21. Jahrhundert von Gott reden?	198
• Über die Herausgeber	204



Geleitwort

von Ernst Peter Fischer

„Ich fürchte mich so vor der Menschen Wort.“ So beginnt ein 1899 entstandenes Gedicht von Rainer Maria Rilke, und der Poet fürchtet sich, weil seine Mitmenschen alles so deutlich aussprechen und genau vermessen und auf diese Weise die Erfüllung eines großen Wunsches unmöglich machen, nämlich „die Dinge singen hör ich so gern“. Rilke befürchtet, dass es seinen wissenschaftlich erfolgreich tätigen Zeitgenossen gelingt, die Welt „starr und stumm“ zu machen, was er in der Zeile ausdrückt, „Ihr bringt mir all die Dinge um“.

**„Ich fürchte mich
so vor der
Menschen Wort“**

Rainer Maria Rilke

Das Gedicht steht quer zum damaligen Fortschrittsglauben, der etwa in dem ebenfalls 1899 erschienenen Band über die „Welträtsel“ von Ernst Haeckel seinen Ausdruck fand, die der berühmte Biologe natürlich als gelöst verkündete. Rilkes Verse am Ende des 19. Jahrhunderts markieren genau die Stelle, an der vor allem die Physik anfängt, eine Wendung zu nehmen, die so unglaublich und ungeheuer ist, dass sie vielen Zeitgenossen bis heute Schwierigkeiten bereitet. Die Wissenschaft vollzog und erlebte in der Mitte von Rilkes Leben eine radikale Umwertung ihrer Werte, und zwar sowohl in theoretischer als auch in praktischer (sprich: ethischer) Hinsicht. Sie entdeckte, dass es auch für sie etwas gibt, das unsagbar bleibt, dass auch sie Fragen kannte, die ohne Antwort bleiben mussten, etwa die Frage nach der Natur des

Lichts, das als Welle und Teilchen zugleich auftreten konnte. Rilkes Befürchtung, die Wissenschaft würde nun ein „Spiel mit dem Spott“ beginnen und ihr Feld „gerade an

Gott“ grenzen lassen, erwies sich in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts als unbegründet und ließ auch den Gedanken an eine Entzauberung der Welt abprallen, den der Soziologe Max Weber verkündet hatte. Was die Physik in dieser Zeit zustande brachte, kann man mit Fug und Recht als eine Verzauberung der Welt betrachten, in der kein einziges Geheimnis wegerklärt, sondern im Gegenteil jedes Rätsel vertieft wurde. Die wissenschaftliche Vermessung und theoretische Durchdringung brachte die Dinge nicht um, sondern erweckte sie zum Leben. Und wie schon Max Planck bemerkt hatte, als er über „Religion und Naturwissenschaft“ nachdachte, kann der wissenschaftliche Mensch am Ende seines Schaffens nur feststellen, dass er sich bei seinem Forschen auf den Weg „hin zu Gott“ gemacht hat. Zur Vermessung der Welt gehört die Frage nach Gott, um den Menschen die Kraft für den „Kampf gegen Skeptizismus und gegen Dogmatismus, gegen Unglaube und gegen Aberglaube“ zu geben, die Religion und Naturwissenschaft der Überzeugung Plancks nach nur „gemeinsam führen“ können. Dieser Kampf stellt nach wie vor eine Herausforderung dar.



Einleitung

Wir vermessen die Welt. Spätestens seit Galilei bedienen wir uns mathematischer Methoden, um die Naturgesetze zu beschreiben. Immer exakter entschlüsseln die modernen Wissenschaften die Weltzusammenhänge, dringen in die Vergangenheit des Universums vor, messen inzwischen sogar die Gravitationswellen fernster Sternenkollisionen, und auch das Bild der elementaren Feinstruktur der Welt wird immer geschlossener.

Der „vitruvianische Mensch“, der das Cover dieses Buches zielt, symbolisiert für uns passend, dass der Mensch nicht mehr das Maß aller Dinge ist, sondern selbst vermessen wird. Die Evolutionstheorie erklärt – wissenschaftlich weitgehend unbestritten –

unsere Herkunft, und von der genetischen Doppelhelix erfährt man lange schon aus den Schulbüchern. Die Vermessung der Welt macht selbst vor der Erforschung des Lebens und des Geistes keinen Halt, auch wenn damit Gebiete betreten worden sind, deren Erkundung noch nicht abgeschlossen ist. Durch präzises Genom Editing gerät der Mensch heute in die Lage, über die Zukunft seiner eigenen Art mitzubestimmen. Steht die „Krone der Schöpfung“ damit an ihres Schöpfers Stelle? Wenn der menschliche Verstand in der Lage ist, die Welt durch die wissenschaftliche Methode immer tiefer zu verstehen und durch den Fortschritt der Technik zu gestalten, stellt sich da noch die Frage nach Gott? Oder können wir Religion

mittlerweile so gut mit wissenschaftlichen Mitteln erklären, dass diese „Krücke“ unnötig erscheint? Ist sowieso das Verhältnis von Wissenschaft und Religion nicht am besten durch ein andauerndes Rückzugsgefecht der Kirche charakterisiert?

Wir vermessen die Welt und dringen in den Weltraum vor, und finden dabei keinen Gott. Zahlreich sind die vergeblichen Versuche, Gott in der Welt der Wissenschaft zu widerlegen – oder andersherum: zu beweisen.

Das Universum «ist in der Sprache der Mathematik geschrieben».

Galileo Galilei,
Il Saggiatore

Wir verstehen die Faszination eines solchen Vorhabens, meinen allerdings, es ist vermessen, Gott so auf die Spur kommen zu wollen. Die Herausgeber dieses Buches sind der Meinung: die Frage nach Gott bleibt eine offene Frage.

Die Frage nach Gott kann wie

viele andere existentielle Fragen unseres Lebens, wie die nach dem Sinn der Welt, nicht über exakte Methoden beschrieben werden. So geht es darum, beides zu tun: die Welt so exakt wie möglich zu verstehen und zugleich eine Ahnung zu behalten für die Fragen, die unbeantwortet sind. Wie unsere Autoren zeigen, ist das Verhältnis von Wissenschaft und Religion nämlich keinesfalls durch einen Dauerkonflikt gekennzeichnet, sondern sehr vielschichtig und – historisch betrachtet – manchmal sogar für die Naturwissenschaft fruchtbar. Dies natürlich nicht im Falle von kreationistischen Übergrifflichkeiten oder wissenschaftlichen Allerklärungsansprüchen, sondern dann, wenn ein echter Dialog stattfindet, der den Gesprächspartner ernst

nimmt, das jeweils andere Terrain wahr, und gerade so zu einem gelungenen Gedankenaustausch führen kann.

Nach dem Erfolg unseres ersten Buches „Wissenschaft und die Frage nach Gott“ (Bonn 2015), wollen wir uns mit diesem Buch der Fortsetzung dieses Dialogs zwischen Theologie und Naturwissenschaft widmen, der historisch betrachtet tatsächlich in beiden Richtungen verläuft: Hauptsächlich ist es zwar Aufgabe einer zeitgenössischen Theologie, die Entwicklungen der Naturwissenschaften nachzuverfolgen, aber theologische Gedanken können manchmal auch Naturwissenschaftler inspirieren. Es mag vergessen worden sein, aber tatsächlich verdanken wir zwei sehr fundamentale wissenschaftliche Theorien den Beiträgen von ausgebildeten Theologen: die Evolutionstheorie und die Urknalltheorie.

**Evolutionstheorie
und Urknalltheorie
verdanken wir
ausgebildeten
Theologen**

Im ersten Teil des Buches geht es um eine Einführung in die Grundlagen des Dialogs. Zunächst einmal müssen zwei prominente Geschichtsmymen widerlegt werden, um gedanklich Raum für die weitere Diskussion zu schaffen. Der australische Historiker Peter Harrison erläutert den Ursprung des Mythos eines ständigen Kampfes zwischen Wissenschaft und Religion und geht dabei von den vermeintlich bekannten Fällen Galileis und Darwins aus, die sich wesentlich komplexer darstellen, als der Mythos es will. Besonders einflussreich bei der Ausbildung der Vorstellung waren zwei tendenziöse Bestseller

des 19. Jahrhunderts, die Harrison ebenso benennt wie die Gründe, warum dieser Geschichtsmymos bis heute andauert.

Pablo de Felipe nimmt sich einen Teil dieses Mythos vor, der besonders gerne zitiert wird, aber bei genauerer Betrachtung auch besonders unsinnig erscheint: Glaubte man im Mittelalter, die Erde sei flach? Das Ergebnis seiner genauen historischen Forschung lautet: keinesfalls. Zwar gab es in der Spätantike eine theologische Schule, die solches behauptete, doch im Mittelalter war die Sache längst entschieden: Die Erde galt als rund, siehe Reichsapfel. Die Kenntnis der Kugelgestalt der Erde war Voraussetzung von Kolumbus Unternehmen, nicht dessen Entdeckung.

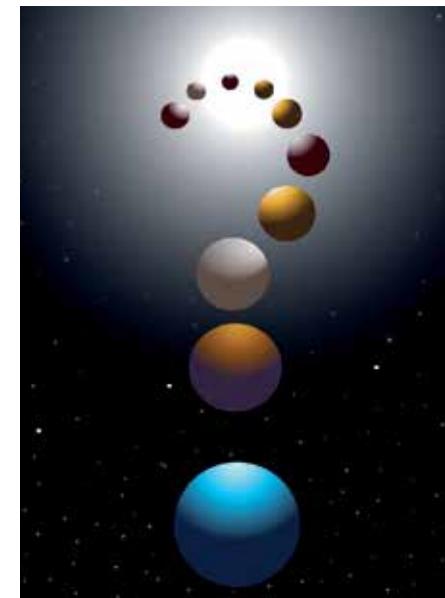
Im dritten Beitrag setzt der Autor des vielbeachteten Buches „Islam in der Krise“, Patmos 2017, Michael Blume, die historischen Betrachtungen mit dem Verhältnis von Islam und Wissenschaft fort. Er macht eine verhängnisvolle Kettenreaktion nach 1485 dafür verantwortlich, dass der Islam, der jahrhundertlang der europäischen Geisteswelt wissenschaftlich, kulturell und auch technologisch weit überlegen war, heute auf all diesen Gebieten zurückliegt. Während der Buchdruck in Europa die Reformation beflügelte, war es für Blume das Verbot desselben, das den Anfang vom Niedergang des islamischen Reiches darstellte.

Im vierten Beitrag stellt der bekannte Autor Ernst Peter Fischer die Gretchenfrage: „Nun



sag', wie hast du's mit der Religion?' Trotz all ihrer fachlichen Triumphe im Einzelnen fühlten sich viele Wissenschaftler, die zu Beginn ihrer Karriere voller Optimismus davon geträumt haben, mit ihrem eigenständig gewonnenen Wissen der Wahrheit gegenüberstehen zu können, unentwegt herausgefordert, ihre persönliche Position zu Gott zu klären. Wer sich wie Fischer auf die Biographien großer Forscher einlässt, wird eine Vielfalt von möglichen Antworten auf die unvermeidbare Gretchenfrage finden. Seine bei diesem Durchgang gewonnenen Einsichten stellt Fischer in seinem Beitrag vor.

Es ist ganz in diesem Sinne, wenn im nächsten Beitrag dann ein Nobelpreisträger, der langjährige Präsident der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften Werner Arber, eine Betrachtung über die Beziehungen zwischen



den Wissenschaften und religiösem Glauben anstellt. Er geht dabei von der menschlichen Neugierde aus, die sowohl die Wissenschaft als auch die Sinn- und Wahrheitssuche vorantreibt. Mit besonderem Augenmerk auf die Evolution des Lebens und seiner Lebensräume und Umwelt legt er dar, wie die wissenschaftliche Erkenntnis zusammen mit anderen Elementen unseres Orientierungswissens das menschliche Handeln beeinflusst.

Dass Religion die ethischen Vorstellungen beeinflusst, mag unbestritten sein. Ob Gott aber in der Welt eine Rolle spielt, wird je nach Glaubensvorstellung sehr unterschiedlich beurteilt. Auch in dieser Einleitung haben wir ja betont, dass man Gott nicht wissenschaftlich beweisen kann (vgl. Evers 2015). Wie Gott dann aber in Natur und Welt erfahren werden kann, fragt der Theologe Chris-

tian Link in seinem Beitrag. Für die Bibel ist die Natur transparent für ein uns entzogenes Geheimnis. Sie weist über sich selbst hinaus auf etwas, das nicht Natur ist und doch in jedem Einzelnen in ihr zur Erscheinung kommt. Doch wie bringen wir das mit den Evidenzen unseres modernen Weltbildes in Einklang? Für Link ist ein Perspektivwechsel nötig, um zu verstehen.

Der letzte Beitrag des ersten Teils stammt von Michael Welker, der ein Vordenker des Dialogs zwischen Theologie und Naturwissenschaften und auf beiden Seiten des Atlantiks aktiv ist. Er nennt seine persönlichen Favoriten in diesem Dialog, dessen beteiligte Institutionen er ausführlich schildert und den er in vier Phasen unterteilt, und zwar eine methodologische, physikalische, biologische und schließlich theologische Phase. Er beteiligte sich an diesem Dialog vom Übergang der zweiten, physikalischen Phase zur biologischen Phase an.

Im zweiten Teil des Buches widmen wir uns dann zentralen Themen des Dialogs in bestimmten Gebieten der Wissenschaft. Der Schweizer Astrophysiker Arnold Benz fragt nach unserem Verhältnis zum Universum als Weltbild, Design, Vexierbild oder Ikone. Dabei geht er von der Beobachtung aus, dass die Entwicklung unseres Weltbildes der natürlichen Entwicklung der Vorstellungen von der Welt entspricht, wie wir es auch bei Kindern feststellen: zunächst die flache Umgebung (Lebenswelt), dann der runde Globus auf

dem Büchergestell (Eltern), dann die Planeten, welche die Sonne umkreisen (Schule). Er beendet seine Überlegungen mit wichtigen Einsichten zum Sinn und Zweck des Dialogs zwischen Theologie und Naturwissenschaften.

Im folgenden Beitrag schildert Dominique Lambert die Uratom-Hypothese des Physikers und Priesters Georges Lemaître. Diese ist ein hervorragendes Beispiel für einen gelungenen Dialog von Theologie und Naturwissenschaften, denn Lemaître gilt als Erfinder der Urknalltheorie. Wurde diese wissenschaftliche Theorie etwa aus einer Glaubensvorstellung geboren? Lambert untersucht die biblischen Beweggründe Lemaîtres und schildert, wie essentiell für seine Gedankenentwicklung seine Ausbildung in thomistischer Philosophie gewesen ist. Die Kunst, zwischen Wissenschaft und Glaube zu unterscheiden bei gleichzeitiger Offenheit für fundamentale theologische Ideen mag der Weg gewesen sein, auf dem Lemaître diese so wichtige Theorie gefunden hat.

Es gilt als relativ bekannt, dass sich Physik und Religion einigermaßen miteinander vertragen. Anderes wird von der Evolutionstheorie gesagt. Michael Blume setzt bei Darwin an und legt in einem weiten Bogen dar, wie Religion und Evolution gut miteinander auskommen können. Religion könnte gar ein Selektionsvorteil sein, denn religiöse Menschen haben im Durchschnitt mehr Kinder. „Seid fruchtbar und mehret euch?“ Blume

**Religion
könnte ein
Selektionsvorteil
sein**

hält es für essentiell, an der Idee einer Offenbarung sowie an der Wahrheitsfrage festzuhalten, ja er sieht die Theologien als Hüter dieser Frage in der digitalen Welt, womit sie uns einen evolutionären Vorteil verschafft.

Evolution ist auch das Thema des nächsten Beitrages, und zwar ihre schulische Rezeption im Verhältnis zum Schöpfungsgedanken. Heinz-Hermann Peitz, der die bekannte Internetseite zum katholischen Dialog zwischen Naturwissenschaften und Theologie www.forum-grenzfragen.de verantwortet, stellt systematische und pädagogische Überlegungen im Anschluss an das „Evokids“ Projekt an, ein von der deutschen nationalen Akademie der Wissenschaften (Leopoldina) geforderte Vorverlagerung des Evolutionsunterrichts bis in den Grundschulbereich hinein. Für den Religionsunterricht ergeben sich damit neue Herausforderungen, aber Peitz sieht auch die Gelegenheit, mit SchülerInnen früh- und rechtzeitig ein „Sowohl-als-auch“ von Schöpfung und Evolution zu erarbeiten und einem „Einbruch“ des Gottesglaubens durch die Konfrontation mit den Naturwissenschaften vorzubeugen.

Andreas Losch widmet sich im folgenden Beitrag der Frage nach dem Leben in interdisziplinärer Perspektive. Er ist Herausgeber eines einschlägigen Sammelbandes zum Thema (What is Life? On Earth and beyond, Cambridge 2017). Wenn wir uns fragen, woran man Leben erkennen kann, erscheint uns das zunächst evident. Man kann doch den Unterschied zwischen einem Stein und einem Baum gut sehen, oder gar den zu ei-



nem Tier. Denkt man jedoch weiter über die Frage nach, ist es gar nicht mehr so einfach zu sagen, worin strukturell eigentlich der Unterschied liegt. Was unterscheidet Leben vom Unbelebten? Lange hat man geglaubt, dem Leben sei eine besondere Vitalkraft zu eigen. Biologen sagen aber deutlich: Leben ist nichts als Chemie und Physik. Können Philosophie und Theologie sich damit zufriedengeben?

Eine ähnliche grundlegende Frage, wie die nach dem Leben, ist diejenige nach dem Bewusstsein, einem der schwierigsten Themen überhaupt. Der Grund liegt für den Physiker und Theologen Hans-Dieter Mutschler darin, dass wir zwar Gegenstände durch das Bewusstsein sehen, es selbst aber nicht. Es ist,

wie man oft gesagt hat, ‚durchsichtig‘. Hinzu kommt, dass Bewusstseinszustände nur dem gegeben sind, der sie hat. Sie sind also ‚privat‘, außerdem unkorrigierbar: Habe ich Zahnschmerzen, dann habe ich Zahnschmerzen, punktum. Während ich mich über alle zeiträumlichen Gegenstände täuschen kann, ist dies bei meinen eigenen Erlebnisqualitäten unmöglich.

Es ist über zehn Jahre her, dass Neurowissenschaftler ein vielbeachtetes Manifest herausgaben, in welchem sie sich und der interessierten Öffentlichkeit darüber Rechenschaft

Sind Nahtoderlebnisse echte Zeugnisse eines Jenseits?

ablegten, was die Hirnforscher heute wissen und können. 2014 legte eine andere Gruppe von Neurowissenschaftlern und Philosophen ein Memorandum vor, in dem sie eine enttäuschende Bilanz zog und eine „reflexive Neurowissenschaft“ propagierte. Wiewohl beide Gruppen für eine interdisziplinäre Zusammenarbeit mit den Geisteswissenschaften plädieren, kommt die Theologie bei beiden nicht vor. Kann sie zu dieser Diskussion überhaupt etwas beitragen, fragt Christina Aus der Au, Präsidentin des Deutschen Evangelischen Kirchentages im Reformationsjahr 2017, im folgenden Beitrag zum Verhältnis von Theologie und Neurowissenschaften.

Lassen sich auch Nahtoderlebnisse im neuronalen Bereich verorten oder sind sie echte Zeugnisse eines Jenseits? Nachdem wir im letzten Buch dazu ein Streitgespräch zwischen Günter Ewald und Hoppe veröffentlicht hatten, bietet Jens Schlieter in diesem Band

eine religionswissenschaftliche Perspektive. Er versucht, die Erfahrungen innerweltlich mit dem Phänomen des Weckreiztraumes zu erklären. Das sind jene Träume, die abrupt durch einen Reiz, zum Beispiel einen lauten Knall, unterbrochen werden und zum Erwachen führen. Das Verblüffende daran: Sie laufen genau auf ein Ereignis zu, das, um im Beispiel zu bleiben, mit einem Knall endet.

Kann man so Nahtoderfahrungen mit einem „Weckreiz des Todes“ erklären?

Mit dieser Frage beschließen wir den Hauptteil des Buches.

Sein dritter Teil widmet sich dann der Frage nach dem guten Handeln. Es mag mehr Dinge zwischen Himmel und Erde geben, als man sich denken kann, doch die Wirksamkeit homöopathischer Behandlung gehört für den bekannten Homöopathie-Kritiker Edzard Ernst nicht dazu. Nicht jede Form von Glauben ist ein hilfreicher Glaube, und in diesem Fall kann er lebensgefährlich sein. Wir sind überzeugt, es lohnt sich, die rein naturalistische Perspektive des Autors zur Kenntnis zu nehmen.

Im vorletzten Beitrag schildert und analysiert Alexander Maßmann die Methoden des Genome Editing bzw. der Genomchirurgie. Sie kann tatsächlich Krankheiten lindern, heilen und ihnen vorbeugen. Doch auch die vermeintliche genetische „Verbesserung“ gesunder Menschen wird heute diskutiert, wie Maßmann kritisch beobachtet. Dabei unterscheidet man somatische Eingriffe, also die Modifikation einzelner Zellen nach

der Geburt, wobei Ei- und Samenzellen nicht betroffen sind, von Modifikationen der Keimbahn des Embryos. Auch wenn die somatischen Eingriffe von verschiedenen Faktoren eingeschränkt werden, dürften sie dennoch im menschlichen Anwendungsbereich am ehesten eine sinnvolle Perspektive bieten. Wir beschließen den Band mit einer Hommage an den verstorbenen Pionier des Ökologiedialogs Günter Altner. Unter der Fragestellung „Zeit zum Umdenken?“ thematisiert Altner unsere gegenwärtige Verantwortung für die Umwelt. Ausgehend von der Frage der Kernenergie entfaltet er kurz und knapp sieben Prioritäten, die Christen und Kirchen in der gegenwärtigen sehr doppelbödigen Nachhaltigkeitsdebatte setzen sollten.

Alle diese Texte und auch weitere ethische Diskussionen finden Sie online auch auf www.theologie-naturwissenschaften.de. Die dort vorhandenen ethischen Diskussionen zu den Themen Familienplanung, Tierversuchen, Energiewende und grüner Gentechnik sind in der Edition TTN veröffentlicht (Schleissing u.a., Ethische Gegenwartsfragen in der Diskussion, 2017).

Literatur

- Michael Blume, Islam in der Krise, Patmos Verlag 2017
 Dirk Evers, „Kann man Gott wissenschaftlich beweisen?“, in: Andreas Losch, Frank Vogelsang (Hg.), Wissenschaft und die Frage nach Gott, Bonn 2015
 Andreas Losch, What is Life? On Earth and beyond, Cambridge University Press 2017
 Andreas Losch, Frank Vogelsang (Hg.), Wissenschaft und die Frage nach Gott, Bonn 2015
 Stephan Schleissing, Andreas Losch, Frank Vogelsang (Hg.), Ethische Gegenwartsfragen in der Diskussion, TTN edition 2017

Bildnachweise

- S. 6: Ingenieur mit Winkelmessinstrument © goghy73 - stock.adobe.com
 S. 9 : Der Reichsapfel © Fotograf: Arnoldius - Wikimedia Commons
 S. 9: © Meletios Verras - shutterstock.com
 S. 11: © Sergej Nivens - shutterstock.com

Neu gegenüber dem ersten Band ist in dieser Ausgabe der Anhang. Wir stellen Ihnen hier weitere Bücher der Evangelischen Akademie im Rheinland vor, mit denen sie bestimmte Themenschwerpunkte vertiefen können. Außerdem verweisen wir auf die Webseite, auf der sie alle Beiträge auch kostenlos lesen können. Unsere Erfahrung zeigt, dass es trotzdem lohnt, sie noch einmal in diesem Buch zu veröffentlichen, das zum Lesen einlädt. Angeschlossen an die Webseite ist ein Facebook-Forum mit mehr als 2.600 „Fans“, Forum Naturwissenschaft Theologie (FNT), das wir zusammen mit Forum Grenzfragen betreiben. Dem Dreiklang Mensch-Welt-Gott widmet sich eine weitere assoziierte Webseite, die Themenseite „Wissenshaft“ der Evangelischen Akademie im Rheinland (www.mensch-welt-gott.de). Auf dem YouTube-Kanal der Akademie, dem Kanal „eair“, gibt es ebenfalls regelmäßig Beiträge zum Dialog Theologie-Naturwissenschaften.

Andreas Losch und Frank Vogelsang